



Dorfarchiv

Die Wanderjahre des Webers Joseph Anton Sennhauser von Unterbazenheid

„Der Verdienst der ärmeren Volksklasse, der Handsticker und Handweber, nimmt immer mehr ab und droht durch die Errichtung so vieler heillosen Maschinen aller Art gänzlich aufzuhören“. So schrieb Pfarrer Ehrat in Gähwil im Jahre 1824.

Mit Bangen sahen such die Weber in die Zukunft, und was sie befürchteten, das erfüllte sich: Im Jahre 1823 kam die Mechanisierung der Webstühle auf. „Schnelle und billige Produktion!“ Das war das Lösungswort der Fabrikanten.

Diese beiden Auszüge aus J. H. Dietrichs Gemeindegeschichte von Kirchberg zeigt auf in welcher schwieriger Situation das Handwerk in dieser Zeit stand.

Wir schreiben das Jahr 1843. In Kirchberg ist Josef Keller aus Gähwil Gemeindeammann. Bazenheid ist noch weit von einer eigenen Pfarrei entfernt. Die katholischen Geschicke der Pfarrei Kirchberg unterstehen dem Hirten H.H. Gall Josef Popp. Seit dem Grossbrand in Unterbazenheid von 1834 sind bereits wieder 9 Jahre verstrichen. In Unterbazenheid leben in dieser Zeit unter anderem die Familien Brändle, Frick, Geser, Hol(I)enstein, Raschle, Scherrer, Schönenberger, Sennhauser, Stadler und Truniger, um nur einige zu nennen.



Während in diesen Jahren ein gewisser Johann Sigmund Stadler (*28.9.1828), Weber aus Unterbazenheid vor hat seine Heimat in Richtung neuer Welt zu verlassen, versucht sein Berufskollege Joseph Anton Sennhauser (*15.11.1819), ebenfalls von hier, sein Glück im benachbarten Ausland. Dies belegt ein wunderbar erhaltenes Wanderbuch aus dieser Zeit. Wie man darin erfährt wird dieses Buch anstelle eines Reisepasses ausgestellt.
3) Er hat dasselbe an allen Grenzposten und Städten wo er durchreist den Polizeibehörden zur Visierung vorzulegen, an Orten, wo er in Arbeit gestanden, die Arbeitszeugnisse der Meister sich eintragen und von dem Amte beglaubigen zu lassen..... Weiter heisst



es:5) **Er wird ermahnt sich fleissig um Arbeit zu bewerben, vor Bettel und zwecklosem Herumziehen zu hüten, widrigenfalls er als Landstreicher behandelt würde.....**

Dieses Wanderbuch wird am 8. Juni 1843 in St. Gallen von der Kanzlei des Kantons durch Staatsschreiber Helbling ausgestellt. Den im Buch enthaltenen Eintragungen kann die genaue Reiseroute von Joseph Anton nachgezeichnet werden. Am 15. Juli meldet sich der 24-jährige Jüngling in Bütschwil auf dem dortigen Bezirksamt Altotgenburg ab. Seine Reise führt ihn über Münchwilen, Zürich und Aarau am 22. Juli 1843 nach Bern. Da zu dieser Zeit die Eidgenossenschaft noch ein mehr oder weniger loser Staatenbund ist, wird das Buch an jeder Kantonsgrenze mit einem Stempel versehen. In Bern lässt er sich ein Visum für das benachbarte Frankreich eintragen. Es scheint, dass er nicht ziellos herumreiste, denn seine Reise geht am 22. Juli bereits weiter über Fribourg und Genf ins französische Lyon.

[Lyon](#) ist die zweitgrößte Stadt Frankreichs und hatte zu dieser Zeit etwa 170'000 Einwohner, davon waren geschätzte 30'000 mit Seidenweberei beschäftigt. Die Stadt an [Rhône](#) und [Saône](#) hatte sich im 16. Jahrhundert neben [Tours](#) zu einem Zentrum des französischen Seidenhandwerks entwickelt und war auf diesem Sektor zur ersten Adresse in Europa geworden.

Im kleinen Ort St. Dié tritt Sennhauser dort am 12. August 1843 eine Stelle bei einem Meister Namens Vetter an. Dieser Stelle scheint er bis im folgenden März 1844 treu zu bleiben. Von März bis Mai desselben Jahres bleibt er bei einem gewissen Jossierand.

Am 2. Mai 1844 scheint er vorerst genug vom benachbarten Frankreich zu haben. Das Visum für die Rückreise in die Schweiz kaum erhalten sieht man ihn am 5. Mai bereits in Genf. Am 8. Mai erhält Joseph Anton Sennhauser ein Visum für K. u. K. Österreich. Die Reise führt ihn über Basel, Diessenhofen, Konstanz, Ulm, Günzburg, Zusmarshausen, Augsburg, München, Haag, Mühldorf, Altötting und Solbach nach Braunau. Zu Wasser fährt er von Linz nach Wien. Der dortige Beamte Effinger von Wildegg macht am 20.7.1844 den folgenden Eintrag:

„Gesehen bei der schweiz. Gesandtschaft und wird dem Joseph Sennhauser gestattet auch als Seidenweber sein Fortkommen zu suchen“.

Der Seidenweber ist ein auf das Verarbeiten von [Seide](#) spezialisierter [Weber](#). Das Weben von Seide und vor allem von [Seidenbrokat](#) verlangt vom Weber ein Höchstmaß an Perfektion, Konstanz und Gefühl für das Material. Seidenfäden reißen beim Weben sehr leicht. Knoten von



Dorfarchiv

gerissenen Fäden sind im glatten und sehr feinen Seidengewebe nur sehr schwer oder gar nicht zu verstecken und minderen deren Wert erheblich.

Im Herzen der Stadt Wien liegt die Abtei Unserer Lieben Frau zu den Schotten, der Lebensort von Benediktinermönchen. Joseph Anton Sennhauser fand hier am 20.7.1844 bei den Gebrüdern Baader eine Anstellung. Die Wienerluft scheint Josef Anton im Frühling 1845 genug durchlüftet zu haben. Im Wonnemonat Mai findet man den Visumseintrag wiederum für Frankreich. Es scheint, dass Sennhauser noch einmal nach Frankreich zurückkehren wollte. Am 2. Mai 1845 stempeln die Behörden von Linz das Wanderbuch ab mit dem Vermerk „nach Passau“. Die Stadtverwaltung von Passau macht am 28. Mai 1845 den folgenden Eintrag: „ **Wurde mit den Bestimmungen der allerhöchsten Verordnung vom 1. Jänner 1841 bekannt gemacht, vor geheimen Gesellenverbindungen u. dgl. Missbräuchen gewarnt**“.

Die Reise führt nun Joseph Anton Sennhauser über Landshut, Pfaffenhofen, Schrobenhausen, Rain, Donauwörth, Nördlingen, Gmünd und Stuttgart ins französische Strasbourg. Am 20. Juni 1845 erreicht er über Lyon wiederum die Ortschaft St. Dié, wo er eine Anstellung bei Roeseler et Delaunay findet.



Am 10. Mai 1846 quittiert Sennhauser seine Stelle bei seinem bisherigen Arbeitgeber. Er tritt eine weitere Stelle im selben Ort an. Am 8. Juli 1846 tritt Josef Anton Sennhauser die Heimreise Richtung Heimat an. Ende Juli 1846 trifft Sennhauser über Basel, Neuenburg, Bern,

Zürich gereist in seiner Heimat ein.

Gut drei Jahre war Joseph Anton Sennhauser auf Wandschaft. Was hatte sich wohl im schönen Unterbazenheid alles verändert? Seine Wandschaft führte ihn wohl zur rechten Zeit nach Hause, denn im folgenden Jahr am



Dorfarchiv

20. April 1847 verstarb sein Vater. Nun war wohl die Arbeitskraft von Joseph zu Hause gefragt. Es galt nun eine achtköpfige Familie zu ernähren. Er konnte wohl auch auf seine Brüder Johann und Jakob sowie auf seine Schwestern Josepha und Elisabeth zählen. Sie hatten ja schon allsamt das zwanzigste Lebensjahr erreicht. Bruder Friedrich war beim Tod seines Vaters 18-jährig, Alois 11 Jahre alt.

Das Wanderbuch erzählt, dass Josef Anton Sennhauser noch einmal das Fernweh gepackt hat. In den Jahren 1850/51 finden wir Eintragungen für eine Reise nach Fribourg. Der letzte Eintrag ist datiert vom 24. Februar 1862. Es steht zu lesen: ...er geht nach Lausanne.....

Was bewog Sennhauser noch einmal in die Ferne zu ziehen? Vielleicht nur ein Besuch bei Bekannten!? In der Zwischenzeit hatte er nämlich eine Familie gegründet. Am 4. Februar 1856 ehelichte er in Kirchberg Maria Karolina Haag aus Wuppenau. Dem jungen Paar wurde am 23. November desselben Jahres das einzige Kind geschenkt. Nämlich Johann Jakob. Dieser Johann Jakob Sennhauser war der Vater des Jünglings August Sennhauser und Grossvater des Hans Sennhauser-Senn, beide Dachdecker in Unterbazenheid.

Zur Person:

Joseph Anton Sennhauser, wird am 15.11.1819 als ältester Sohn des Jakob Anton Sennhauser und der Maria Elisabeth Schönenberger in Unterbazenheid geboren. Josef Anton ist das zweite Kind des 1816 vermählten Paares. Der Familie werden noch sechs Geschwister, eine Schwester und fünf Brüder, geschenkt. Ein Knabe stirbt im Kindesalter an einer unbekanntem Krankheit. Joseph Anton erlernt den Beruf des Webers. Er stirbt am 3. März 1881 in Unterbazenheid.

Sein Bruder Johann Jakob führt eine Fuhrhalterei in Unterbazenheid. Nachkommen von Johann Jakob Sennhauser leben heute auf dem Birkenhof in Unterbazenheid.

Dieser Bericht zeigt auf, dass es sich lohnt alte Dokumente wie Briefe, Bücher, Fotos und dergleichen aufzubewahren. Diese Zeitzeugen erzählen uns viel über die Lebensumstände unserer Vorfahren. Werden mir solche Unterlagen zugetragen, versuche ich die alten Handschriften zu transkribieren, das heisst in die moderne Schrift zu übersetzen. So können wir viel Verborgenes wieder entdecken! Denn: "wo sollen wir hingehen, wenn wir nicht wissen woher wir kommen"?

Dieser Bericht wurde 2007 im Altgotgenburger veröffentlicht